

## Hygiene-Standardausrüstung

### Das gehört in jeden Jäger-Rucksack:

1. Dünne Handschuhe aus Latex zum Aufbrechen und Versorgen des Wildes. (Gibt es im medizinischen Bedarfshandel, Lieferanschrift über Apotheke oder den Hausarzt.) Solche Handschuhe schützen den Jäger vor der Übertragung von Erregern auf die eigene Haut (z. B. bei Waidwundschuß oder Wildkrankheiten). Umgekehrt verhindern sie die Übertragung von an den eigenen Händen haftenden Erregern auf das Wildbret. (Man denke nur an die Entleerung der Blase nach stundenlangem Ansitzen...)
2. Ein zweckmäßiges Jagdmesser für das Ausweiden des Wildes, eventuell auch mit einer speziellen Aufbrechklinge (damit das Gescheide nicht angeschärft wird) und einer dünnen, flexiblen, auf Druck und Zug arbeitenden Knochensäge zum Eröffnen des Brustbeines und des Schlosses.
3. Eine funktionelle, ergonomisch gestaltete kräftige Aufbrechzange oder Knochensäge zum Eröffnen des Brustkorbes und des Schlosses bei stärkerem Wild.
4. Dünne Plastikfolie zum Ablegen



Diese nützliche Ausrüstung braucht wenig Platz

der Organe, damit diese nicht mit dem Boden in Berührung kommen und verunreinigt werden. Dies kann bei einer Fleischuntersuchung mit einer bak-

teriologischen Untersuchung der inneren Organe zu Verfälschungen im Ergebnis führen (höhere Keimbelastung!).

5. Gefrierbeutel (6l) zur Aufnahme der inneren Organe, um sie vor Verschmutzung mit Erregern während des Transportes zu schützen und insgesamt einen sauberen Transport zu gewährleisten.
6. Während der Insektenzeit ist zudem ein Gaze-Fliegennetz als „Ganz-Wildkörperschutz“ sehr zu empfehlen. Wer schon im Sommer ein Stück Wild zum Auskühlen in den Schatten gehängt hat, weiß, wie schnell die Fliegen ihre Chance zur Eiablage nutzen. OKG

lich das unausgeweidete Wild aus dem letzten Treiben zur Strecke gelegt. Der Jagdherr gab die Tagesstrecke bekannt, und dann traten wieder die Jagdhelfer in Aktion. Noch ehe die Gäste zum Schlüsselreiben zusammentrafen, waren auch die letzten Stücke Wild versorgt und vom Wildhändler in einem Kühlwagen abgeholt.

Derartig gute Niederwildstrecken gibt es heute leider nicht mehr. Umso leichter läßt sich das Ausweiden nach jedem Treiben organisieren. Verzichtet man darauf, dann kann das erlegte Wild zumindest in der Mittagspause versorgt oder in eine nahe gelegene Kühlkammer verbracht werden. Spätestens am Abend des Jagdtages

sollte es dann ausgeweidet werden, um ein geschmacklich einwandfreies und qualitativ hochwertiges Wildbret zu gewährleisten.

Übrigens: Wer sich bei unausgeweidet zur Strecke gelegten Hasen seinen Küchenhasen aussucht, der sollte nicht nach dem „Dicksten“ greifen, sondern nach dem, der eingefalle-

ne Flanken, aber einen kräftigen glatten Rücken aufweist.

Der „Dicke“ ist mit Sicherheit ein am Vormittag erlegter Hase, bei dem das Gescheide bereits aufgefast ist und dessen Wildbret zu verhitzen droht, der „Dünne“ ein am Nachmittag gestreckter Hase, dessen Bauchhaut mit Sicherheit noch nicht verfärbt ist. OKG



Streng genommen liegt diese Strecke nicht brauchtumsgerecht. Doch wenn die geöffnete Bauchhöhle nach oben zeigt, kann das Wild weiter auskühlen und das wertvolle Keulwildbret nicht verschmutzen. So wird Brauchtum sinnvoll weiterentwickelt

FOTO: B. WINSMANN-STEINS